

Stephan Buchloh

Die Förderung von Internetkompetenz in der offenen Jugendarbeit

Ziele, Möglichkeiten und Probleme

Internetkompetenz kann nicht nur in der Schule, sondern auch in der offenen Jugendarbeit entwickelt und gefördert werden. Der Beitrag enthält den Vorschlag für ein Modell der Internetkompetenz, das zwischen mehreren Dimensionen von Internetkompetenz als besonderer Form der Medienkompetenz unterscheidet. Ausgehend von der empirisch erhobenen Internetnutzung Jugendlicher und von den Medienleistungen, die diese vom Internet erwarten, werden mehrere Fragen untersucht: Welche Dimensionen von Internetkompetenz sollten in der offenen Jugendarbeit vernünftigerweise gefördert werden? Welche besonderen Möglichkeiten hat die soziale Arbeit mit Jugendlichen? Welchen Problemen sieht sie sich gegenüber?

1 Einleitung

Nicht nur traditionelle Bildungsinstitutionen wie Schulen, Volkshochschulen und Universitäten vermitteln Medienkompetenz, sondern auch Einrichtungen der offenen Jugendarbeit wie Jugendfreizeitstätten. Die Bedingungen, unter denen hier Medienkompetenz gefördert und entwickelt werden kann, weichen ganz erheblich von denen ab, die für die Schule gelten. In den Vordergrund des Interesses sind in den letzten Jahren das Internet und die Computerwelt gerückt. Es lassen sich mehrere Dimensionen von «Internetkompetenz» auseinander halten, die für die Besucher von Jugendzentren eine unterschiedliche Wichtigkeit haben und die auf verschiedene Weise gefördert werden können.

Im Folgenden gehe ich zunächst auf die Besonderheiten der offenen Jugendarbeit ein. Danach möchte ich ein Modell der Internetkompetenz vorschlagen, das zwischen mehreren Formen und Ausprägungen von Medienkompetenz mit Blick auf das Internet unterscheidet. Anschließend diskutiere ich mögliche Ziele bei der Förderung von Internetkompetenz in der offenen Jugendarbeit. In den nächsten beiden Abschnitten geht es um Chancen und Schwierigkeiten der offenen Jugendarbeit bei der Steigerung oder Entwicklung von Internetkompetenz. An zwei Beispielen von Internetprojekten möchte ich meine Überlegungen verdeutlichen.

2 Charakteristika der offenen Jugendarbeit

Anders als zur Schule gehen Jugendliche in ein Jugendzentrum freiwillig; sie möchten dort ihre Freizeit verbringen, mit anderen Jungen und Mädchen zusammen sein und Spass haben. Kaum jemand besucht eine Freizeitstätte mit der ausdrücklichen Absicht, dort etwas zu lernen. Diese Grundvoraussetzungen bestimmen die pädagogische Arbeit in einer Freizeiteinrichtung für Jugendliche. Man könnte hier von einer «indirekten Pädagogik» sprechen: Die Mitarbeiter eines Jugendzentrums versuchen, Rahmenbedingungen zu schaffen, die es den Jugendlichen

erlauben, Erfahrungen zu sammeln und Neues zu lernen (vgl. Bader 2001: 361). Dagegen ist es schwierig, festgelegte Lerninhalte zu vermitteln oder bestimmte Lernziele anzustreben. Anregungen zum Lernen werden aus Situationen heraus entfaltet und nicht als abstraktes Programm vorgegeben.

Damit hängt ein anderes Merkmal der offenen Jugendarbeit zusammen, das sich als «Prozessorientierung» bezeichnen lässt. Die Pädagogen können Entwicklungen anstossen und begleiten, aber es ist in einer Jugendfreizeitstätte kaum möglich, auf klar definierte Resultate hinzuarbeiten und Lernen direkt zu steuern. Darin hebt sich die offene Arbeit mit Jugendlichen von «ergebnisorientierten» Bildungsmaßnahmen in der Schule ab. Erkenntnisse gewinnen die Jugendlichen eher durch Aktionen in der Gruppe als durch individuelle Lernanstrengungen. In der Jugendarbeit wird deshalb oft von «sozialem Lernen» geredet (vgl. Bader 2001: 361, 365).

Die Freiwilligkeit der Aktionen in einem Jugendzentrum bringt es mit sich, dass pädagogische Bemühungen an die Wünsche und Bedürfnisse der Jugendlichen anknüpfen müssen (vgl. Schindler 2001: 16). Stichwort ist die so genannte «Lebensweltorientierung». Die Mitarbeiter nehmen Bezug auf die Lebensverhältnisse der Jugendlichen, «sie holen sie dort ab, wo sie stehen». Im Sinne einer «Hilfe zur Selbsthilfe» bieten die Pädagogen den Jugendlichen Unterstützung beim Bewältigen von Lebens- und Alltagsproblemen. Die offene Jugendarbeit will dazu beitragen, dass sich die Mädchen und Jungen ihrer Fähigkeiten und Talente bewusst werden (vgl. Thiersch 2000: 5, 23; Galuske 2002: 33). Viele der Jugendlichen, die Freizeitstätten besuchen, stammen aus unteren sozialen Schichten oder kommen aus ausländischen Familien. Zu Hause können sie nicht unbedingt mit einer intensiven Förderung rechnen.

Charakterisieren lässt sich die offene Jugendarbeit schliesslich noch auf eine weitere Weise, und zwar indem man die

